## Kritik der unpolitischen Kritik am politischen Veganismus

Jb Zum Text in "grünes blatt" Sommer 2015 (S. 4ff): Den Veganismus kritisch zu betrachten, ist immer gut. Das gilt für alle politischen Strömungen und würde auch allen guttun, den identitäre Selbstbestätigungsrituale prägen fast alle Ecken der Protestlandschaft. Insofern ist der Versuch des Textes anzuerkennen. Es bleibt allerdings beim Versuch. Die Ausführung lässt dunkle Abgründe anti-emanzipatorischer Gesinnung bei den Schreiberlingen erkennen – verblendet durch die eigene Ideologie.

Vorweg zur Begriffsklärung:

"Politischer Veganismus" ist im Artikel anders benutzt als in veganen Strömungen. Dort ist mit politischer Veganismus die Minderheit gemeint, die nicht aus Geschmacks-, Gesundheits-, Wellness- oder Lifestylegründen vegan lebt, sondern damit politische verbindet. Ausgerechnet diese (u.a. meist antikapitalistisch gesinnte) Gruppe wird im Text über die Kritik am politischen Veganismus kritisiert, während die pro-kapitalistischen Geschäftemacher mit Veganprodukten gerade deshalb mehr akzeptiert scheinen, weil sie unpolitisch und nur profitorientiert handeln. So führen dogmatische Verengungen zu interessanten Schlussfolgerungen. Das ist jedoch noch harmlos. Ein Blick in den Text lässt erschrecken: Hier sind Dogmatiker\_innen am Werk, die für ihr Dogma schon mal biologistisch argumentieren oder Unterdrückungsverhältnisse gutheißen.

Schauen wir also mal genau auf einige Zitate:

"Im Tierreich verzehren die Tiere einander, um ihr Leben zu erhalten. Es passt hier nicht, die Tiere zum Mitleid aufzurufen. Naturwesen stellen sich 'ignorant' zu ihrem Essen; sie fressen, bis sie satt sind. Das macht der Mensch als biologisches Lebewesen ebenso. Damit könnte das Thema beendet werden, wäre da nicht der politische Veganismus."

Zunächst: Das ist platter Biologismus. Solche Bemerkungen führen anderswo zu Ausschlüssen aus linken Zusammenhängen (was nicht souverän ist). Weil Tiere

beim Essen auch nicht auswählen oder nachdenken, müssen Menschen das auch nicht. "Damit könnte das Thema beendet sein" steht da, d.h. die Analogie aus dem Tierreich ersetzt bereits alle anderen Aspekte. Der Mensch ist nichts als ein "biologisches Lebewesen". Radikaler und dogmatischer geht Biologismus kaum.

Die Kritik geht dann aber nicht weiter darauf ein, sondern wendet sich politischen Fragen zu. Doch auch dort tauchen bemerkenswerte Positionen auf, z.B. eine bemerkenswert konservative Sicht auf direkte Aktionen:

"So schreckt der politische Veganismus im Namen des Tierleides nicht davor zurück, Tiere zu befreien und verstößt damit klar gegen das Interesse der Farmbesitzer, die ihrerseits die goldene Regel in Anschlag bringen können: ihr Interesse an einer Einkommensquelle."

Was soll das heißen? Sind Kapitalinteressen inzwischen schützenswertes Gut, welches es zu verteidigen gilt? Atomkraftbetreiber innen, Rüstungsfirmen und viele andere haben auch Interesse an ihren Einkommensquellen. Politischer Kampf ist immer eine Abwägung. Dogmatisbefreit von menschlichen Eigenschaft, Nachdenken. Dass hier bei vielen Tierrechtler\_innen deutliche Defizite bestehen, ist ein Problem. Daran zu rütteln, eine wichtige Sache. Aber das Gegendogma zum Leitbild zu machen, ändert nichts daran, dass die Idee emanzipatorischer Politik, nämlich der Blick durch die Augen der Menschen (nicht der Apparate, der kollektiven Identitäten oder der Konzerne) auf die Verhältnisse der Menschen, in jedem Dogma verloren geht, weil nicht mehr die konkrete Situation – gern unter Be-achtung vorhandener Ideale und Ziele – betrachtet und abgewogen wird. Das geht im Text weiter:

"Und nicht selten wird bei diesem Stellvertreterkampf für die "Rechte" der Tiere im Namen deren Leidensfähigkeit rücksichtslos gegen die Leidensfähigkeit der Menschen vorgegangen, die ihr Geld in Laboren und Tierzuchtbetrieben verdienen: der Tierbefreier."

Dass das Leiden (samt ihrer Gründe) verhinderter Kriegstreiber\_innen, gestoppter Vergewaltiger\_innen und gescheiterter Sklavenhalter innen in politische Überlegungen einbezogen wird, wäre ein Fortschritt in emanzipatorischer Denkkultur der meisten politisch aktiven oder Sofa-Lin-ken. Ob das aber hier überhaupt gemeint ist, darf bezweifelt werden. Wahrscheinlicher ist, dass Tiere als ein derartiger Haufen Dreck angesehen werden, dass selbst die widerlichsten menschlichen Interessen immer über diese gehen. Dass dann ausgerechnet für die, die dem Leiden der Tiere nicht zusehen mögen (was übrigens auch eine Abwendung von Leiden von Menschen ist, wenn ihnen diese Brutalität in Laboren und Ställen eben nahe geht – aber so komplexes Denken geht dem Kritiktext ja gerade ab), als "rücksichtslos" gebrandmarkt werden, zeigt diese Voreingenommenheit. Ein Interesse ist schon deshalb gut, weil es von Menschen ausgeht – und unbeachtlich, wenn es sich auf Tiere bezieht.

Das letzte Zitat greift einen Einzelaspekt auf – und zeigt auch hier nicht nur einen bemerkenswerten Hang zum Einfachdenken, sondern auch fehlende Informationen.

"Schon heute werden trotz Fleischproduktion mehr Lebensmittel produziert als für die Versorgung aller
Menschen notwendig. Der Grund
für die chronische Unterernährung
von 850 Millionen Menschen im
Jahre 2014 kann also nicht in der
mangelnden Anbaufläche oder Problemen bei technischen Konservierungs- oder Transportmitteln zu
suchen sein – geschweige denn bei
der energieaufwendigen Produktion
von Fleisch."

Typisches Kurzdenken. Hätten die Kritiker\_innen genauer hingeschaut, würde sie schnell etwas anderes bemerken: Aus vielen Gründen werden auf der Welt riesige Nahrungsmittelmengen verschoben. Ähnlich wie bei anderen Grundstoffen der Daseinssicherung laufen die Flüsse aus den Peripherien in die Metropolen, sowohl international wie auch in allen Regionen. Die Metropolen speien die Reste dann wieder aus